

gebüß der Eindämmung sozialistischer Vorstöße. Von Mühschritt oder gar von Niederlage ist nicht zu reden: wir haben alles behauptet, was wir hatten. Da man aber viel mehr beabsichtigte, atmen die bürgerlichen Parteien erleichtert auf, und diese Stimmung des Aufatmens wird sicher die ganze Politik wesentlich beeinflussen. In der Politik hat nicht nur die tatsächliche Macht einer Partei Gewicht, sondern auch die ihr von den Gegnern beigegebene, und diese hat zweifellos durch das Ergebnis der Kommunalwahlen starke Einbuße erlitten.

Auch die „Merikale Gefahr“ erscheint nach dem Wahlausgang nicht so schlimm, wie man sie sich vorgestellt hatte. Auch die Merikalen haben seit den Parlamentswahlen, die ihnen ein Fünftel der Mandate einbrachten, keine Fortschritte gemacht: sie eroberten 19,75 Proz. der Stadtverwaltungen, also beinahe auch ein Fünftel. Das ist für eine Partei, die auf dem Gebiet der kommunalen Verwaltung eine jahrzehntelange Tradition hat, während sie doch im politischen Kampfe früher durch die ablehnende Haltung des Vatikans in Fesseln gehalten worden war, kein sehr erfreuliches Ergebnis, das weit hinter den Belürchtigungen der Einen, hinter den Hoffnungen der Anderen zurückbleibt. Zum Teil ist daran aber der Umstand schuld, daß die Merikalen auf Grund eines Parteibeschlusses keine Wahlbündnisse eingegangen sind, während sie bei den früheren Wahlen teils nach rechts, teils nach links Anschluß gesucht und gefunden hatten. Außerdem muß man von den Merikalen sagen, daß sie durch ihre Zirkelpolitik ihr Prestige schädigen. Sie führen gelegentlich demokratische, ja sozialistische Seiten heraus, besonders da, wo es gilt, im Landvolk unserer Partei Konkurrenz zu machen. Als leibbürgerliche Partei sind sie aber im Grunde sozialkonservervativ, so daß Widersprüche zu Tage treten, die sogar den Wählern zu arg sind.

Im übrigen bestätigt das Wahlergebnis das auf der Parteikonferenz von Reggio Emilia über die verschiedene Weise des Proletariats in den verschiedenen Teilen Italiens Gesagte. Damals sagte ein Redner, daß gewisse Teile des Landes längst über die Notwendigkeit der proletarischen Diktatur zur Verwirklichung des Sozialismus hinaus seien und die Vorbereitungen für die demokratische Durchführung des sozialistischen Regimes böten, während andere wirtschaftlich zu unreif seien, daß jeder kommunistische Versuch zur Tragödie führen würde. In der Tat sind in der Emilia 196 Stadtverwaltungen in Händen unserer Partei, nicht weniger als 66 Proz. aller Gemeinden; in Sardinien dagegen sind von 255 Gemeinden nur 10 unserer Partei zugefallen, also nur 4 Proz. In Oberitalien hat unsere Partei starke Wurzeln, die selbst Irrtümer und Mißgriffe nicht lockern können; der Süden und die Inseln sind wirtschaftlich und politisch unreif, und die ungeheuren Opfer an Leben, die gerade von ihnen der Krieg gefordert hat, haben zwar vielfach aus der Apasie zur Rebellion aufgerüttelt, aber sie haben weder die wirtschaftlichen Verhältnisse noch die geistige Verfassung aus der fast mittelalterlichen Rückständigkeit herausstreifen können, an der jede revolutionäre Neugestaltung vorläufig noch scheitern würde.

Unsere Partei hat allen Grund, die Wahlergebnisse eingehend zu berücksichtigen und sie im Hinblick auf die maximalistische Taktik zu bewerten. Die Vorstöße in den großen Städten sind ausgeblieben, was namentlich in Turin viel sagen will, das der Schauplatz eines langen Generalkrieges und ein Brennpunkt der Metallarbeiterbewegung war. Erst ein Vergleich der Stimmengänge der Parlamentswahlen und der jetzigen wird die Möglichkeiten bieten, festzustellen, ob wir Stimmen verloren haben oder nicht. Immerhin haben wir da nicht gewonnen, wo wir stark zu sein glaubten. Mit klüßlicher Kraft ist in geschichtlichen Wendestunden, wie der heutigen, einer Partei allerdings nicht geholfen. Es könnte sich jedoch nicht nur um den Abfall von Mitläufern, sondern auch um ein Zurücktreten von Elementen handeln, die der sozialistischen Bewegung nahe stehen, aber sich nicht als Volkswesen fühlen. Die Partei ist mit maximalistischem Programm in den kommunalen Wahlkampf getreten. Sie kann an seinem Ausgang ziemlich genau ermessen, auf welche Kräfte sie zählen darf.

Die Ruhrbergleute gegen Stinnes.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:

Durch die Vorkläge der Stinnes, Silberberg und Höglers zur Verhinderung der Sozialisierung des Bergbaues ist eine neue Erregung in die Ruhrbergarbeiterchaft hineingetragen worden. Am vergangenen Sonntag hat sich bereits eine Reihe Mitglieder, Belegschafts- und Betriebsrätevereinsammlungen mit der Stinnes-Sozialisierung befaßt. In der schärfsten Weise wurde überall der Versuch gebandmarkt, durch den Schwandel der Kleinaktien den Bergarbeitern eine Sozialisierung vorzutauschen.

Mit besonderer Erbitterung wandte sich eine Betriebsrätekonferenz im Bezirk Göttingen gegen Stinnes. Es wurde ausgesprochen, daß Stinnes der allerletzte sei, von dem die Ruhrbergleute Gutes zu erwarten hätten. Stinnes habe die Stilllegung einer Reihe von Ruhrzechen fertig geschwochen und dadurch gerade viele Bergarbeiter, die altgedient im Ruhrbale waren, gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen. Die Gemeinden seien durch diese Bedrückungen auf das schwerste belastet worden. Man erinnere daran, daß, als man Stinnes die Folgen seines Vorgehens vor Augen hielt, er erklärte: „Ich kann mit meinem Eigentum machen, was ich will!“ Es wurde ferner vorgebracht, daß durch das provisorische Vorgehen der Stinnes-Verwaltung auf Rede Bruchstraße 1905 die Bergarbeitermassen in den Streik getrieben worden seien. Gerade die Stinnes-Zechen seien im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die verwerflichsten. Nirgends habe man die Arbeiterauschüsse und Sicherheitsmänner mehr kantoniert und geblagt, und nirgends mache man den Betriebsräten mehr Schwierigkeiten, als auf den Stinnes-Zechen. Es sei darum ein provisorischer Stinnes, daß gerade Stinnes nun sich als der neue Beland des Wirtschaftslebens aufwiefe. Die Ruhrbergleute wüßten, daß alles, was von Stinnes käme, mit dem größten Mißtrauen von den Arbeiterführern entgegengenommen werden müßte.

In Verhimmungen, die im Bezirk Oberhausen, Recklinghausen und Essen stattfanden, kam die Enttäuschung der Bergarbeiter über das sozialistische Schaugericht, das ihnen geboten werden sollte, ebenso drastisch zum Ausdruck. Man forderte von den Leitern der Organisation, daß sie sofort das Ueberführungsabkommen kündigten. Die Bergleute wollten sich nicht absöhnen, um den Kapitalismus wieder stark zu machen. Da die Sanitätslisten für den 1. Dezember eine Aktion gegen das Ueberführungsabkommen und für eine ganz bedeutende Erhöhung der Mindestlöhne angekündigt haben, so konnte für die Veröffentlichung der Stinnes'schen Anti-Sozialisierungspläne kaum ein kritischerer Zeitpunkt als gerade jetzt gewählt werden. Für die Folgen tragen lediglich Stinnes und seine Gefinnungsgenossen die Verantwortung.

Rasender Roland.

Anlässlich des Elektrizitätsarbeiterstreiks richtete die „Deutsche Zeitung“ einen kräftigen Schrei an die Staatsanwaltschaft, gegen die Elektriker Anklage wegen Mordes, Mordversuchs, Körperverletzung, begangen an Kindern und Kranken, und noch zwei Dutzend anderer angeblicher Straftaten zu erheben. Damit ist ihr Verfolgungsweg aber noch nicht erledigt. Sie will auf Grund des Elektrizitätsarbeiterstreiks auch gleich noch sämtliche Führer der „roten Parteien“, die Betriebsräte und noch einige tausend Personen ins Gefängnis bringen.

Den gelötischen Eifer müssen wir doch durch folgende Fragen etwas abkühlen: Hat die „Deutsche Zeitung“ schon einmal von Ketzertreibern gehört? Verlangt die „Deutsche Zeitung“, daß auch gegen die Ketzler, die an den Streiks in Leipzig, Halle usw. beteiligt waren, wegen Mordes, Mordversuchs, Körperverletzung, begangen an Kindern und Kranken usw. usw., eingeschritten wird? Oder will die „Deutsche Zeitung“, daß sie wußt von Staatsanwaltschaft und Gerichten bei gleichem Tatbestand, je nach der politischen Gesinnung der Täter, mit zweierlei Maß gemessen wird?!

Gemach, fällt tolles Morgendämmern in das Zimmer. Ich denke wieder an den blauen Himmel. Wir gebrauchen ihn so notwendig! Wir müssen ihn genießen wollen, wir müssen zur Schönheit bereit sein. Wir müssen unsere Verfassung zur Schönheit anerkennen und unser Talent zu einem Kleinlein Glück. Glück! Wir sind ja meistens viel zu tölpelhaft dazu, um ein Glück genießen zu können. Wenn heutstags der Eine dem Anderen den Fuß auf den Nacken setzen kann, dann nennt er diesen erbärmlich unwürdigen Zustand Glück.

Wir sind zum Glück erst reif, wenn wir als Einzelwesen in voller Selbstständigkeit Verantwortung vor der Allgemeinheit übernehmen und uns von diesem Verantwortungsbefehl dirigieren lassen, wenn wir in Verleihen und Liebe die Menschen umfassen.

Wann aber wird das Stückchen Himmel über dem Zukunftsland blauen, das in unserem Glauben an die Menschheit, in unserem Hoffen auf die Allgemeinheit, in unserem Bewußtsein der aufwärtsstrebenden Kräfte des Volkes verankert liegt?

Berliner Theater: „Die spanische Nachtigall“. Die Operette stellt wieder Probleme. Sie schreitet vor und zurück, die bewegliche der Kunstgattungen. Nicht hob sie gerade zur künstlerischen Zeltarbeit. Künstele verlor ihren Klang zur komischen Oper hin, das ewige Wiener Eimerlein schien begnadet, und auch die Texte, die sich gern einen ausländischen Akzent geben, wurden sinnvoller, amüsanter. Und nun kommt ein neuer Fall: die dramatische Operette. In der „Spanische Nachtigall“ von Wells und Schöner ist tatsächlich ein solches Problem französisch und künstlerischer Art angefaßt, die arste, die tragische Bajazzo-Selbst des Komödiantentums wird greif bar, und läßt nur in Nebenmomenten der Lust und dem Tänzerischen, dem eigentlichen Substrat der Operette, Platz. Die Doctores als armen Mädchen sich verleiht, wie sie verlassen wird, einem Studenten in heißer Liebe nachgeht, diesen durch eine glänzende fingierte Rolle, die er für Wahrheit nimmt, in die Arme seiner aristokratischen Gesellschaft zurückwirft, wie das Spiel dann zu spät als Komödie erkannt wird und zwischen Brettern und Salon keinen gangbaren Weg übrig läßt — das ist der stoffliche Inhalt dieser Operette. Des Fall hat ihr den geschmackvollen Wurz seiner Reifezeit gegeben, im ersten Akt matt und nur koloristisch, vom zweiten an mit immer stärkerer Erfindung und Schönerlaune. Von der Schönerlaune rückt er glücklich ab, und seine Länge, seine Stimmungslänge löst der Augenblick und die Methode. Jede ansprechend klingt vor allem das Reizglied, das Lieb der Spanierin im zweiten Akt, der Wanderschaft sowie das Straßenfängertroupe. Manches müde bei einer weniger harmlos belterten Scherzunterlage noch besser wirken.

Diese dramatisch gebundene Operette kann nur da gespielt werden, wo eine Maximalität lebt und wirkt. Diese Frau hat neben allem anderen das Recht zur großen Tragödie, in ihrer süßlichen Gibe, im Augen und die Lust, in ihrem letzten Hinsehen bittender Erkenntnis, im Aufblick der taubenden Augen. Sie ist überreich an Bewegungen des Temperaments, der Grandezza, des Puberlebens; sie wechselt die Farben ihrer Gesen wie die fabelhaften

Der Danziger Vertrag.

Der Völkerbundrat gab am Donnerstag eine Mitteilung über die Danziger Frage aus, in der es heißt: In der Sprachenfrage soll bestimmt werden, daß die amtliche Sprache die deutsche ist, und daß die Geschchgebung und die Verwaltung beim polnisch sprechenden Teile der Bevölkerung die Freiheit seiner nationalen Entwicklung verbürgern und ihm insbesondere den Gebrauch seiner Muttersprache in den Schulen, in der inneren Verwaltung und vor den Gerichten sichern muß.

Besonders ausführlich wird die militärische Frage behandelt. Danach wird der freien Stadt Danzig jede militärische Besetzung genommen. Im Fall eines drohenden Angriffs auf Danzig wird der Völkerbundrat von Polen eine bewaffnete Unternehmung verlangen. Ob auch andere Mitglieder des Völkerbundes zur Mitwirkung aufgerufen werden, wird offen gelassen. Sollte Polen angegriffen werden, so übernimmt der Völkerbund den Schutz Danzigs. Es sei sehr wahrscheinlich, daß auch in diesem Fall Polen der Führung der Stadt übertragen werde. Auch die Einfuhr von Munition und Kriegsmaterial nach Polen während der Kriegsdauer stehe unter dem Schutz des Völkerbundes. „Die polnische Regierung“ so heißt es weiter, „scheint demnach besonders geeignet, um eventuell vom Völkerbund das Mandat zur Sicherung der Verteidigung der freien Stadt zu erhalten.“ — Man sieht, wohin die Reise geht!

Völkerbundtruppen für Wilna.

Genf, 10. November. Der Völkerbundrat hat die Vertreter von Litauen telegraphisch erucht, unverzüglich nach Genf zu kommen, wo der polnisch-litauische Konflikt (Wilna) so rasch wie möglich geregelt werden soll.

Der Völkerbund hat von der britischen Regierung eine Mitteilung erhalten, wonach sie sich damit einverstanden erklärt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Volksabstimmung im Gebiet von Wilna Truppen dorthin zu senden. Französische Regierung wurde ebenfalls eingeladen, zwei Kompanien zur Verfügung zu stellen. Ebenso haben die französische und die belgische Regierung eingewilligt, Truppen dorthin zu senden.

Der Fall Potemba.

Die Weimarer Strafkammer hat den polnischen Oberkaplan Potemba, der in der Hitze des Gefechts von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und drei Personen verletzte, wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung und Waffengebrauch zu einem Jahr Gefängnis bzw. 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Wir würden von diesem sehr milden Urteil keine Notiz nehmen, wenn die polnische Presse es nicht zum Ausgangspunkt einer gehässigen Agitation gegen die ober-schlesischen Richter machte. Einseitige Begünstigung des Deutschtums ist das Gelindeste, was sie dem ober-schlesischen Richterstand vorwirft. Sie verlangt nichts geringeres als den Freispruch Potembas. Wir möchten bei dieser Gelegenheit doch daran erinnern, in welcher rosigroser Weise die französisch-interalliierten Ausnahmegerichte gegen die deutschen „Verbrecher“ vorgegangen sind und mit welcher Brutalität feinerzeit das polnische Standgericht einer Handvoll deutscher Oppositioneller, die lediglich mit geistigen Waffen gekämpft haben, das Lebenslicht auslöschte. In diesem Maßstab gemessen, ist das Weimarer Urteil überaus mild. Aber um Objektivität ist es der polnischen Presse gar nicht zu tun. Sie verleiht die ober-schlesische Bevölkerung mit allen Mitteln auf die polnische Seite zu bringen. Daß sie zu derartigen Mitteln zu greifen genötigt ist, läßt den Rückschluß zu, daß es ihr an besseren fehlt.

Auslandsrundschau.

D'Annunzio, der Hauptpaar von Fiume, erkennt den Adria-Vertrag zwischen Italien und Südslawen nicht an. Er will den Kampf fortsetzen, bis Fiume mit Italien vereint ist.

Der Völkerbundrat hat beschlossen, daß die französischen und britischen Truppen binnen kurzem Danzig zu verlassen haben. Ein englisch-französisch-italienischer Aus-

Wandel und Kleider ihres schlanken Körpers, sehr bewußt, aber mit einer genialen, nachdrücklichen Sicherheit des Blutes und der künstlerischen Beherrschung. Wehe dem, der sie imitieren würde! Es gibt keine Sängerin, keine Spielerin auf der Operettenbühne, die gleich der Narsara so begnadet aus den Augen der Bürgerlichkeit geratet hat, keine Leidenschaft wie die ihre in Gesang, Tanz und Spiel anhebende Erregung Blutzuckers wird. Einen Kranz ihr auf den schwarzen Scheitel, denn sie macht die Operette zu einem Kunstereignis und läßt das Gesellschaftliche vergessen.

Neben ihr ist in langer Zwischenpause zunächst keiner zu nennen. Dann aber: die reizende Emma Sturm, der unverwundliche Wagnemann, der spanische Vorstaner Julius Brandt, der große Wirt, der klassische Bildhauer E. Stern. Das Haupt raste vor Begeisterung.

Das erste Stillleben des Deifter Vermeer. Von dem Deifter Vermeer, den großen Genremaler des 17. Jahrhunderts, waren bisher nur Figurenbilder bekannt — außer zwei Landschaften — und diese wenigen Bilder, nur einige 30 an der Zahl, gehörten zu den größten Kostbarkeiten des Kunstmarktes. Jetzt hat der holländische Kunsthändler J. C. Kronig auch ein Stillleben des Meisters gefunden und veröffentlicht es in „Burlingtons Magazine“. Es ist ein Werk von ganz einfacher, aber offenbar monumentaler Haltung. Ein Seidel aus Steinzeug steht weiß und gelb auf einem Marmorisch auf dem ein paar Kostästen liegen, und das Ganze hebt sich von dem dunklen Grunde ab, des Vermeer auch sonst verwendet.

Das Märkische Wandertheater öffnet am 1. Dezember unter Leitung von Otto Glaser wieder seine Pforten. Der Spielplan der Wanderbühne enthält: „Goethes Faust“, „Aphigenie“, „Schicksal Maria Stuart“, „Lebenskämpfe von Bernheim“, „Dreier“, „Die Siebenjährigen“, „Des Jungs Verlobung“, „Kunt Köp“, „Kastellbesetzung“, „Kammler“, „Die Neue Marie“, „Kabelburg“, „Im weißen Röhl“, „Hauptmann“, „Casale Reichen“.

Eine Schiffsverführung: Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen mit Begleitvortrag von Dr. Kurt Thomalla veranstaltet der Völkerbund morgen Sonntagabend, 7/8. Uhr, in der Aula Hlandstr. 9/10.

Ueber die deutsche Arbeit an Kriegerverwundeten sprechen Prof. Wilhelm Kreis und Prof. Heinrich Struemmer am Donnerstag im Opernhaus. Mit Lichtbildern. Karten bei Dierheim.

Die Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität veranstaltet am 21. November, abends 7/8. Uhr, in der Aula des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer, ihren ersten diesjährigen Anstehend. Vortragender: Ferdinand Gregor vom Deutschen Theater: Balladen und Schwänke. Eintritt 3 Mark, für Schüler 2 Mark.

Die Große Volksober bringt im Rahmen ihres Kongressplans in der Neuen Welt am 22. Nov. einen Schillings-Strahls-Abend unter Leitung von Schillings und unter Mitwirkung von Josef Wam und Eduard von Winterstein.

Ein Wettbewer unter den Mitgliedern des Deutschen Künstlerbundes des Verbandes der Gebrauchsgeschäftler und des Bundes Deutscher Architekten, wird vom H. D. M. Balmersdorf, Helmstedter Str. 6, für einen Bundesstempel und eine Mitgliedskarte ausgeschrieben. An Preisen sind 4000 M. ausgesetzt.

Ein Stückchen blauer Himmel.

Von Erna Büsing.

Heute Sorge ist ein aufreizend lächliches Weib und ihre Hände sind so froh und hart, und sie kommen mir würgend vor, wenn sie mich berühren. Sie ist mein Gast und sie verschneht meinen Duhlen, den Schlaf, auf den ich Nacht für Nacht vergeblich warte. Er übergeht mich.

Ich spüre meine Kerben und meine Gedanken laufen, für mich direkt überflüssig fühlbar, spazieren.

Zum hundertsten Male beschäftige ich mich eingehend mit der Einrichtung meines Zimmers. Jedes Möbelstück steht, wie ich es will. Mein Wille herrscht hier. Vor mir bewohnt jemand dieses Zimmer, noch wir wird auch jemand in ihm hausen. Nach mir, wann wird das sein? Wann wird das überhaupt sein, wenn mein Bildchen Dasein hinweggelebet ist?

Die Wanduhr tickt auffällig laut. Halte ich sie an, zähle ich die Sekunden und die Minuten, und ich werde noch mehr.

Ernsthaft nehme ich mir vor, du willst einschlafen. Du willst einschlafen, mit dem Gedanken an etwas Schönes. Und ich denke an ein Stückchen blauen Himmel. Von der Wirtstafel aus sehe ich nur einen Fegen und den nur durch die vorgelagerte Dunstwolke der Großstadt. Aber, einstmals, sah ich einen blauen Himmel. So hell, so klar, und ich betrachtete ihn mit solcher Anteilnahme, als ob er nur mir gedächte, als ob ich Kapitalist im Volkensbüß wäre. Ein herber Frühlingwind zog damals über Land. Und lang ausgebreitet dehnte sich eine Ueberdehnungswiese. In jedem Tümpel aber leuchtete des Himmels Blau auf und frisch, auch rüdte sogar ein morischer Baum. Die Farben spielten miteinander. Die Bäume tranken die Schönheit, sie gab ihnen Kraft und das Wollen für die Frühlingssonne, für Sommer und Herbst. Fernhin blendete ein Meilenstein. Er sah aus wie ein reinweißer Schimmel in einer blau gelackten Vog. Jede Welterkennung hatte Klang ausgeflogen und strahlte ihn zurück. Alles hatte von der Schönheit getrunken und trug darum in sich den Versuch zum Werden.

Seifer schlägt die Uhr in meinem Zimmer. Der Nachwind schallt durch die nur lose in ihrem Rahmen hängenden Scheiben, denn der Ritz bröckelt ab, und der Witz läßt nichts machen. Die stille kriecht durchs Zimmer.

Selbst nur ein Kleinlein auf der Erde, ist mir, als ob ich die Sorge aller fähle, die jetzt in den kalten Nächten erschauern. Mir ist, als müßte ich wachen, damit ich darüber nachdenken könne, wie allen Menschen zu helfen sei. Ah, welche Selbstüberhebung, welche lächerliche Wichtigkeit! Es ist, als ob ein Mensch sich brüllend jagt: „Wir Erde werfen einen Schatten in den Weltraum.“

Wach wird ernannt werden, um die Verwirklichung der deutschen Handelsverträge (Goobs) zwischen Danzig und Polen gemäß dem Friedensvertrage durchzuführen. Weiter nahm die Vorkonferenz Kenntnis von dem Bericht der internationalen Kommission für die Durchführung der Volksabstimmung in Oberschlesien.

England erregt eine in Island erhaltene Mitteilung des Oberkommandierenden der irischen republikanischen Armee an seinen Chef des Stabes, in der die Möglichkeit erwähnt wird, die britischen Truppen gelieferte Milch mit Napfus und die Kavalleriepferde mit Kohle zu infizieren, großes Aufsehen. Die Nationalisten erklärten, das Dokument sei gefälscht, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Näher die Lage in Böhmen wird berichtet: Im Laufe des Donnerstags ist es zu keinen ersten Ausfährungen gekommen. Die deutschen Blätter in Prag sind bisher nicht erschienen. Im böhmischen Landestheater wird auch weiter tschechisch gespielt. „Cesko Slovo“ erzählt, es sei an maßgebender Stelle entschieden, daß das Landestheater während der Wochen verbleiben wird. Nach einer Meldung der „Reiniger Neuesten Nachrichten“ ist es auch in Pragensbad zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und tschechischen Legionären gekommen.

Die englische Regierung hat eine Note tschechischer erhalten, aus der hervorgeht, daß sämtliche englischen Gefangenen in Rußland auf freien Fuß gesetzt worden sind.

Sarvas meldet, die englische und französische Regierung würden wahrscheinlich der Rückkehr Konstantins auf den griechischen Thron ein formelles Versto entgegensehen. Bei einer Waise Georgs werde man sich voraussichtlich mit ernstlichen Garantien begnügen.

Prozeß gegen Prinz.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Priesorn wurde heute vormittag vor einer Strafkammer in Kooßit die Verhandlung gegen Erich Prinz wieder aufgenommen. Es handelt sich bekanntlich um die verleumderische Beschuldigung gegen unseren Genossen Scheidemann, der als Nebenkläger auftritt, und gegen die Brüder Ellarz, 100 000 M. für die Lösung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs ausgesetzt zu haben. Rechtsanwalt Rübelle hat den angeblichen Mordbefehl herbeigeschafft, nachdem er ihn von Prinz mit „Kokalaugewiger“ Geld gekauft hatte. Die inwärtigen durch Selbstmord aus dem Leben gestiebene Tänzerin Laumann habe befunden, daß Prinz den Befehl selbst angefertigt hat, was Prinz bestritt. Er will ihn in Hannover gekauft haben. Er ist nach der letzten Verhandlung ohne Angabe von Gründen inhaftet worden.

Die Anklage wegen Urkundensäufchung und wissentlich falscher Anschuldigung vertritt Staatsanwaltschaftsrat Heyner, den Nebenkläger Scheidemann vertreten Justizrat Werthauer und Rechtsanwält Brüll. Verteidiger des Prinz sind die Rechtsanwälte Rübelle und Walter Richter.

Zu Beginn der Verhandlung ersucht Justizrat Werthauer um Klarstellung, ob Rübelle zugleich Verteidiger und Zeuge sein könne. Justizrat Werthauer teilt mit, daß das Kammergericht die von der Strafkammer verurteilte

Beschlagnahme des blauen Postes

mit den Informationen von Prinz an Rübelle aufgehoben hat, und zwar mit der Begründung, daß der Inhalt im Interesse Rübells und des Angeklagten bei ihren Verfassungen gegen Ellarz dem Nebenkläger nicht zur Kenntnis kommen dürfte, zumal der Beweismwert des blauen Postes durch jenes Interesse weit überwiegt werde. Justizrat Werthauer betont dazu, ein derartiges Geheimhaltungs müsse allen Prozeßparteien zugänglich sein, zumal es in diesem Fall

Ausschluss über die Ermordung Liebknechts

entschieden sei. Es wird festgestellt, daß das Kammergericht entschieden hat, von den 24 Seiten des Postes seien die ersten 23 für diesen Gerichtsfall unerheblich.

Justizrat Werthauer bestritt entschieden die Möglichkeit und Zulässigkeit, eine derartige „Bestimmung“ vor Durchführung der Verhandlung zu treffen. Die Prüfung dieser Frage ist Sache dieser Verhandlung hier und dazu muß das Post hier verlesen werden. Dies wird durch die Aufhebung der Beschlagnahme verhindert. Rübells Aussage wird wiesentlich sein; darum könne Rübelle nicht auch als Verteidiger auftreten.

Die Verteidigung bestritt die rechtliche Möglichkeit des Ausschlusses eines Amaltes von der Verlesung.

Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende den Gerichtsbeschluss, Rübelle als Verteidiger solange nicht zugelassen, bis er vernommen ist. Erst nach seiner Vernehmung wird zu beschließen sein, ob er als Verteidiger wieder einzutreten kann. (Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Wirtschaft

14 Proz. Dividende bei der A. G. B.

Der Abschluß der A. G. B. liegt vor. Das Ergebnis herausfällt die folgende Tabelle, die wir der „Vog“ entnehmen:

(In 1000 Mark)	1919/20	1918/19	1917/18	1916/17
Dividendenberechtigtes Aktienkapital	200 000	200 000	200 000	184 000
Reingewinn	45 707	27 031	87 200	80 871
Dividende	28 000	20 000	28 000	28 000
in Proz.	14	10	14	12 1/2
Wohlfahrts-Einrichtungen	4 000	2 500	8 000	2 000
Angeheilen- und Arbeiter-Einrichtungen	12 000	—	—	—

Die Gesellschaft ist, wie die obigen Ziffern zeigen, mit ihrem Dividendenanschlag zu dem Jahre 1917/18 zurückgekehrt.

Groß-Berlin

Die Erhöhung des Straßenbahntarifs

Ist, wie aus dem Schluß unseres heutigen Stadtverordnetenberichts hervorging, durch die Ueberweisung der Magistratsverlage an einen Austausch zunächst noch hinausgeschoben. Wahrscheinlich wird sich die Stadtverordnetenversammlung in der kommenden Woche mit dieser Angelegenheit beschäftigen und entsprechende Beschlüsse fassen. Bis dahin bleiben die alten Tarifpreise bestehen. Die Direktion der Straßenbahn hätte besser getan, mit ihren Neuerungen, die in der Bevölkerung erheblichen Unwillen hervorgerufen haben, so lange zu warten, bis sich die Vertreter der Bürgerschaft endgültig darüber schlüssig geworden waren.

Noch vor den Stadtverordneten erst gestern unbedeutenden Dringlichkeitsvorlage über die Postpreiserhöhung schloß das Geschäftsjahr 1919 bei der Großen Berliner Straßenbahn und den Berliner Omnibussen mit einem Verlust von 16 146 921 M. ab. Das erste Vierteljahr 1920 brachte für beide Wagnen einen weiteren Verlust von 9 820 508 M., insgesamt 25 967 429 M. Für die 4 Monate

April—Juli 1920 hat ein vorläufiger Abschluß einen Nettobezug von 14 Millionen Mark ergeben (4 Millionen Umlaufeinnahmen und 10 Millionen Mehrausgaben). Bei dem jetzigen 70-Pf.-Tarif wird für die Zeit vom 1. Oktober 1920 bis zum 31. März 1921 ein monatlicher Verlust von 5 Millionen herauskommen. Dabei sind noch nicht die letzten Lohnerhöhungen, die noch (darüber, in Rechnung gestellt. Sie ergeben monatlich 7,8 Millionen mehr. Für 1920 ergibt sich somit bei dem 70-Pf.-Tarif ein Jahresverlust von 58,3 Millionen. Zieht man jedoch die bisherigen Ausgaben der Straßenbahn an die Einzelgemeinden für das zweite Halbjahr 1920/21 mit 17 Millionen ab, so würde sich immer noch ein Verlust von 59,3 Millionen ergeben. Auf der anderen Seite würden den bisherigen Gemeinden und damit auch der neuen Stadtgemeinden diese Einnahmen fehlen, die anderweit aufgebracht werden müßten. Im übrigen hat der ungünstige Geldstand der Straßenbahn schon dazu geführt, daß auch die Ausgabe für das erste Halbjahr 1920 bisher an die Einzelgemeinden noch nicht abgeführt worden ist. — Bei der Spandauer Stadtbahn beträgt der Verlust für 1920 8,9 Millionen, bei der Köpenicker Straßenbahn 400 000 M. und bei der Steglitzer Gemeindebahn 700 000 M.

Der Bräutigam aus der „Zauberflöte“.

Eine überaus merkwürdige Aufführung hat ein Einbruch gefunden, bei dem die Täter kürzlich bei der Firma Reichelt in der Kartgrafstraße 24 13 000 M. bares Geld erbeuteten. Der Verdacht der Kriminalbeamten, die mit der Aufführung betraut waren, fiel bald auf ein Lehnmädchen, das bei der Firma beschäftigt war. Die Vernehmung wurde verweigert und gelang auch, den Einbruch selbst mit ins Werk gesetzt zu haben und bei der Ausführung anwesend gewesen zu sein. Wie sie erzählt, lernte sie beim Tanz in der „Zauberflöte“ einen feinen Herrn kennen, der großen Einbruch auf sie machte. Später ergab sich, daß es ein Tischler Georg Schulz war. Weiter wußte sie nichts von ihm. Dieser feine Herr trat bald mit dem Verlangen an sie heran, ihm bei der Beschaffung von Geld behilflich zu sein. Unter seinem Einfluß ging sie auch darauf ein. Nach dem ersten Plan sollte sich das Lehnmädchen, das sie

Am Sonntag

ist Hausagitation für den „Vorwärts“.

Wer wird dabei sein und wer will dabei fehlen?

Tagelöhner nach der Bank zu bringen pflegte, auf diesem Wege von Schulz überfallen und beraubt werden. Von diesem Wege kam man jedoch wieder ab, als sich eine bessere Gelegenheit bot. Das Mädchen kam eines Tages mit 13 000 M. nach der Bank, als sie schon geschlossen war, und brachte nun den Betrag nach dem Geschäft zurück, wo er die Nacht über bleiben sollte. Schließlich teilte sie das dem Schulz mit, und nun drangen beide zur Nachtzeit in das Geschäft der Firma ein und holten das Geld. Hierauf begab sich das Mädchen wieder nach der „Zauberflöte“ zum Tanz. Nach der Verhaftung erinnerte sich das Lehnmädchen, daß Schulz, obwohl er mit ihr Stimmung auf dem Tanzboden war, geäußert hätte, er werde sich in den nächsten Tagen herbeirufen. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß auf dem Standesamt 76 tatsächlich ein Tischler Georg Schulz sein Ausgabebestell hatte. Als die Beamten in seiner in der Thorsstraße gelegenen Wohnung erschienen, um sich mit näher zu erkundigen, war Schulz mit her Brant gerade auf dem Standesamt. Bei seiner Rückkehr, als er sich mit seinen Söhnen an der Hochzeitsfeier niederlassen wollte, wurde er gebeten, den Beamten zu folgen. Im Hochzeitsanfang, mit Zylinder und Rockfalten, wurde er auf dem Polizeipräsidium vernommen. Er gestand auch bald ein, den Einbruch begangen zu haben; weiter gab er an, wo er seinen Anteil, 8000 M., untergebracht hatte. Das Geld wurde auch tatsächlich in seiner Wohnung in der Rigauer Straße versteckt aufgefunden. Schulz wurde nach seinem Geständnis wieder auf freien Fuß gesetzt, und er konnte weiter an der Hochzeitsfeier teilnehmen.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Große öffentliche Beamtinnen-Kundgebung

heute abend 7 1/2 Uhr in der Schulaula, Weinmeisterstr. 15. Tagesordnung: Für Mutter- und Kindesrecht! Gegen die Verfassungsbrüche der Verwaltungsbehörden! Referentinnen: Ilse Schütze, Telegraphengehilfin a. A., Klara Bohm-Schwarz, Reichstagsabgeordnete.

Gegen Versicherung der Postpakete.

In letzter Zeit haben private Versicherungsgesellschaften die Versender von Postpaketen öffentlich aufgefordert, die Pakete bei ihnen vor der Uebergabe an die Post gegen Verlust oder Wertverminderung zu versichern. Zum Zeichen der vollzogenen Versicherung sollen von der Versicherungsgesellschaft gelieferte Versicherungsmarken auf den Rückseit der Pakete angebracht werden. Wie hierzu das Reichspostministerium bemerkt, liegt für eine private Versicherung dieser oder ähnlicher Art bei dem heutigen Stand des Wertpostdienstes der Post keine Notwendigkeit vor. Der Absender kann jetzt bei der Post ein Paket mit Wertangabe bis 500 M. aufstellen, ohne es in besonderer Weise zu verpacken und überhaupt zu versichern. Er hat lediglich den Wert auf der Paketearte anzugeben. Die Post stellt für ein solches Paket wie für andere Wertsendungen eine Einlieferungsbescheinigung aus. Bei Paketen mit Wertangabe von mehr als 500 M. ist eine dem wertvolleren Inhalt entsprechende Verpackung und die Verriegelung nötig. Für beide Arten von Wertpaketen hafet die Post bis zur Höhe der Wertangabe nach dem Postgesetz, und zwar werden noch den nunmehrigen Grundätzen der Postverwaltung in Verlustfällen die Herstellungskosten des Paketes mit Einschluß eines angemessenen Unternehmergewinns vergütet. Das Publikum kann sich bei der Benutzung der allgemeinen Posteinrichtungen alle Ausgaben für eine private Versicherung ersparen. Diese bietet dem Wertversender in keiner Weise eine erhöhte Sicherheit für die richtige Beförderung der Sendung, denn die Post hat mit der privaten Wertversicherung überhaupt nichts zu tun.

Am Leichenschauhaufe erschossen

hat sich gestern nachmittag ein junger Mann von etwa 30 bis 35 Jahren, dessen Identität noch festgestellt werden muß, Er hatte eine kratzige Stimme genommen zu einer letzten Fahrt, die ihn nach der Ruisen- und Hannoverischen Straße führte. In der Nähe des Schauhauses erlag er sich im Wagen. Der Führer, der den Anfall hörte, fand seinen Kadaver schon tot auf und brachte die Leiche gleich nach dem Schauhaus. Der Unbekannte ist 1,70 Meter groß, hat auffallend langes, dunkelblondes Haar und ein längliches, blaßes Gesicht und trägt einen dunkelgrauen Hut mit schwarzem Band, einen schwarzen Ueberzieher mit Pelzfutter, ein graues Jackett und ebensolche Hose, eine graue Hose, schwarze Gamaschen, einen graublauen gestreiften Schal und eine schwarzweiß gestreifte Strampfle.

Der deutsche Revolutionsklub. Am 19. November läuft im U. L. M. (Krausführungs-Theater im Westhaus, Hardenbergstr. 6, am Anle) der große deutsche Revolutionsklub „Die entfesselte Freiheit“ nach dem gleichnamigen Roman von Prof. R. Glas. Die Hauptdarsteller sind: Eugen Alprin, Paul Hartmann, Carl de Vogt, Emil Brant, D. Bachmann, Kurt Bergen, Erndt Hoffmann, Marion Alma, Georg John, Alice Richter, Rosa Palotti u. a. Regie: Josef Deimont. Im dem Film wurden bei der Aufnahme 17 000 Arbeitstage m. t.

Ein Verthebenskonzert findet am Donnerstag 8 Uhr in der Hohlwegkirche, Gantow, Lindenpromenade (Organist R. Seifert), statt.

Für Schwertbrütig veranstaltet das Völkerverein für die wissenschaftliche Weiterbildung der Schwertbrütigen in der Ukraine am Sonntag, den 21. November, vorm. 11 Uhr, einen Bildersportrag über „Kriegsruhm“ und der „Krieg“. Die gebrochenen Worte werden den Schwertbrütigen durch einen elektrischen Bildersportrag verständlich übermittelt.

Mitgliederversammlung. Am Sonntag, den 20. Nov., abends 7 Uhr findet in der Aula der Hohlwegkirche ein Vortrag des Herrn Dr. Cbr über: „Wie erziehen wir unsere Kinder in der freien Religion“ statt. Nach dem Vortrag freie Musik.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Wesentlich. Die Einzelsammlungen zu den Kirchenvahlen müssen bis Samstag, den 20. d. Mts., beim Genossen Goldhaus, Prinz-Genrich-Str. 10, vorliegen werden.

Gewerkschaftsbewegung

Sie verleumden weiter.

Wir sind schon wiederholt auf die Ungleichheit der Sowjet-Isolomotion eingegangen und haben erst unlängst die von linksradikaler Seite gegen den Genossen Legien erhobenen Vorwürfe als eiderbe Verleumdungen zurückgewiesen. Heute stellt sich die „rote Presse“ erneut voran, auf die Ungleichheit einzugehen und dem Deutschen Gewerkschaftsbund und insbesondere dem Genossen Legien die Gründung von Schiebergesellschaften aus Mitgliederbeiträgen und die Bewucherung und Ausplünderung des russischen Proletariats vorgeworfen. Genosse Legien weist zurecht im Auslande und ist daher nicht in der Lage, sofort auf diese Schandabschneider einzugehen. Er wird sich bei seiner Rückkunft sofort und hoffentlich sehr detailliert dazu äußern. Es wäre auch nicht dagegen einzuwenden, wenn er den Kommunisten Gelegenheit geben würde, an anderer Stelle den Nachweis zu führen, daß er um des persönlichen Vorteils willen unjaubere Geschäfte mit den Mitteln des Deutschen Gewerkschaftsbundes gemacht hat.

Die Lohnbewegung im Fleischergewerbe.

Nachdem der Streik die Wirkung gehabt hatte, daß in kurzer Zeit gegen 800 Fleischermeister die Forderungen bewilligten, fanden auf Anregung des Arbeitsministeriums Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin statt. Sie endeten mit der Fällung eines Schiedsspruchs, der die achtstündige Arbeitszeit und für Ueberstunden (die nur in dringenden Fällen zulässig sind) 80 Prozent für Sonntagarbeit 50 Prozent Zuschlag festsetzt. Statt der gelebten grundsätzlichen Abschaffung von Kost und Logis überläßt der Schiedsspruch die Gewährung von Kost und Logis der freien Vereinbarung. Die Wochenlöhne sind der Schiedsspruch folgendermaßen fest: Im ersten Gelehenjahre 210 M., Gelehen ohne Verantwortung 255 M., Gelehen in verantwortlicher Stellung 280 M., Ladengehilfen 300 M. (Die beiden Oberstufen bedien sich mit den Forderungen, die erste Stufe ist 10 M., die zweite 5 M. niedriger als die Forderungen.) Ueber 5 werden 8 bis 12 Tage im Jahr gewährt. — Für die durch den Streik erlittenen Verluste der Angestellten bestimmten Verkäuferinnen ist durch Schiedsspruch ein monatliches Anfangsgehalt von 500 M., jedes Jahr um 25 M. steigend, und für qualifizierte Köche 700 M., steigend ebenfalls um 50 M., festgesetzt.

Der Schiedsspruch, dem die Vertreter des Zentralverbandes der Fleischer zugestimmt haben, wurde am Donnerstag einer kurz beschleunigten Versammlung der Gesellen und Verkäuferinnen unterbreitet und mitgeteilt, daß bis jetzt weder der Zweierverband der Fleischermeister noch die Innung den Schiedsspruch anerkannt haben. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Der Abschluß des Tarifes macht deshalb Schwierigkeiten, weil die Meister neben dem Zentralverband auch den gelben Gesellenbund, der nur wenige Mitglieder hat, zum Vertragspartner machen wollen, was der Zentralverband entschieden ablehnt.

Die Verhandlung leitete eine Resolution vor, welche die Ablehnung des Schiedsspruches durch den Zweierverband als eine Provokation bezeichnet und verlangt, daß, wenn der Schiedsspruch nicht bis Montag, den 22. November, abends 9 Uhr anerkannt ist, der Kampf dann sofort auf der ganzen Linie einzusetzen hat. In diesem Sinne soll die Verhandlung mit der Vertretung der gesamten Arbeiterkraft wegen Verhängung des Boykotts in Verbindung treten.

Altmeyer sprach, der in der Diskussion sprach, erklärte namens der Innung, daß sie willens sei, einen Tarif mit dem Zentralverband abzuschließen. Leg und Meister Dutze traten dafür ein, daß das Ultimatum hinausgeschoben werde bis nach der in nächster Woche stattfindenden Innungsversammlung, wo sie sich für die Annahme des Schiedsspruches einsetzen würden. Die Versammlung trat dem Rechnung, und da am Dienstag der Innungsverband mit der Leitung des Zentralverbandes verhandelt will, wurde die Resolution einstimmig angenommen mit der Forderung, daß das Ultimatum bis Dienstag, den 23. d. M., abends 9 Uhr, hinausgeschoben wird.

Sollte bis zu diesem Zeitpunkt keine Verständigung erfolgt sein, dann wird am Mittwoch — dem Hauptschlichttag — nicht geschlossen, die Lohnschlichter bekommen kein Fleisch, denn die Ungewerkschaftler werden sich mit ihren Kollegen der Lohngeschäfte in vollem Umfange solidarisch erklären.

Unerwarteter Reichstaxif. Am Gegenstand zu dem von uns mitgeteilten Beschluß der Städtekonferenz des Holzarbeiterverbandes hat der Arbeitgeber-Schlichterverband für die Holzindustrie den Reichstaxif gekündigt.

Rund der technischen Angehörigen und Brauereien. Heute 7 Uhr nachgruppenweise in der Schulaula und Schulaula in der Schulaula. — Verlesung des Beschlusses der Vermessungsingenieure 7 1/2 Uhr im Berliner Rathaus, Döbnerstr. 2.

Wahlverfall Spandau. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche vom 6. November 1918 bis 24. Mai 1919 entlassen worden sind, und die Uebergeprüfungsliste noch nicht erhalten haben, treffen sich Sonntag vorm. 10 Uhr im Hotel von D. Sell, Berlin O., Reinger Str. 16.

Sport.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Döbnerstr. Sonntag, 21. November, Wanderungen: 1. Kloster Berlin-Pilger Weg nach Rappin; 2. Kloster Rappin; 3. Kloster Rappin; 4. Kloster Rappin; 5. Kloster Rappin; 6. Kloster Rappin; 7. Kloster Rappin; 8. Kloster Rappin; 9. Kloster Rappin; 10. Kloster Rappin; 11. Kloster Rappin; 12. Kloster Rappin; 13. Kloster Rappin; 14. Kloster Rappin; 15. Kloster Rappin; 16. Kloster Rappin; 17. Kloster Rappin; 18. Kloster Rappin; 19. Kloster Rappin; 20. Kloster Rappin; 21. Kloster Rappin; 22. Kloster Rappin; 23. Kloster Rappin; 24. Kloster Rappin; 25. Kloster Rappin; 26. Kloster Rappin; 27. Kloster Rappin; 28. Kloster Rappin; 29. Kloster Rappin; 30. Kloster Rappin; 31. Kloster Rappin; 32. Kloster Rappin; 33. Kloster Rappin; 34. Kloster Rappin; 35. Kloster Rappin; 36. Kloster Rappin; 37. Kloster Rappin; 38. Kloster Rappin; 39. Kloster Rappin; 40. Kloster Rappin; 41. Kloster Rappin; 42. Kloster Rappin; 43. Kloster Rappin; 44. Kloster Rappin; 45. Kloster Rappin; 46. Kloster Rappin; 47. Kloster Rappin; 48. Kloster Rappin; 49. Kloster Rappin; 50. Kloster Rappin; 51. Kloster Rappin; 52. Kloster Rappin; 53. Kloster Rappin; 54. Kloster Rappin; 55. Kloster Rappin; 56. Kloster Rappin; 57. Kloster Rappin; 58. Kloster Rappin; 59. Kloster Rappin; 60. Kloster Rappin; 61. Kloster Rappin; 62. Kloster Rappin; 63. Kloster Rappin; 64. Kloster Rappin; 65. Kloster Rappin; 66. Kloster Rappin; 67. Kloster Rappin; 68. Kloster Rappin; 69. Kloster Rappin; 70. Kloster Rappin; 71. Kloster Rappin; 72. Kloster Rappin; 73. Kloster Rappin; 74. Kloster Rappin; 75. Kloster Rappin; 76. Kloster Rappin; 77. Kloster Rappin; 78. Kloster Rappin; 79. Kloster Rappin; 80. Kloster Rappin; 81. Kloster Rappin; 82. Kloster Rappin; 83. Kloster Rappin; 84. Kloster Rappin; 85. Kloster Rappin; 86. Kloster Rappin; 87. Kloster Rappin; 88. Kloster Rappin; 89. Kloster Rappin; 90. Kloster Rappin; 91. Kloster Rappin; 92. Kloster Rappin; 93. Kloster Rappin; 94. Kloster Rappin; 95. Kloster Rappin; 96. Kloster Rappin; 97. Kloster Rappin; 98. Kloster Rappin; 99. Kloster Rappin; 100. Kloster Rappin; 101. Kloster Rappin; 102. Kloster Rappin; 103. Kloster Rappin; 104. Kloster Rappin; 105. Kloster Rappin; 106. Kloster Rappin; 107. Kloster Rappin; 108. Kloster Rappin; 109. Kloster Rappin; 110. Kloster Rappin; 111. Kloster Rappin; 112. Kloster Rappin; 113. Kloster Rappin; 114. Kloster Rappin; 115. Kloster Rappin; 116. Kloster Rappin; 117. Kloster Rappin; 118. Kloster Rappin; 119. Kloster Rappin; 120. Kloster Rappin; 121. Kloster Rappin; 122. Kloster Rappin; 123. Kloster Rappin; 124. Kloster Rappin; 125. Kloster Rappin; 126. Kloster Rappin; 127. Kloster Rappin; 128. Kloster Rappin; 129. Kloster Rappin; 130. Kloster Rappin; 131. Kloster Rappin; 132. Kloster Rappin; 133. Kloster Rappin; 134. Kloster Rappin; 135. Kloster Rappin; 136. Kloster Rappin; 137. Kloster Rappin; 138. Kloster Rappin; 139. Kloster Rappin; 140. Kloster Rappin; 141. Kloster Rappin; 142. Kloster Rappin; 143. Kloster Rappin; 144. Kloster Rappin; 145. Kloster Rappin; 146. Kloster Rappin; 147. Kloster Rappin; 148. Kloster Rappin; 149. Kloster Rappin; 150. Kloster Rappin; 151. Kloster Rappin; 152. Kloster Rappin; 153. Kloster Rappin; 154. Kloster Rappin; 155. Kloster Rappin; 156. Kloster Rappin; 157. Kloster Rappin; 158. Kloster Rappin; 159. Kloster Rappin; 160. Kloster Rappin; 161. Kloster Rappin; 162. Kloster Rappin; 163. Kloster Rappin; 164. Kloster Rappin; 165. Kloster Rappin; 166. Kloster Rappin; 167. Kloster Rappin; 168. Kloster Rappin; 169. Kloster Rappin; 170. Kloster Rappin; 171. Kloster Rappin; 172. Kloster Rappin; 173. Kloster Rappin; 174. Kloster Rappin; 175. Kloster Rappin; 176. Kloster Rappin; 177. Kloster Rappin; 178. Kloster Rappin; 179. Kloster Rappin; 180. Kloster Rappin; 181. Kloster Rappin; 182. Kloster Rappin; 183. Kloster Rappin; 184. Kloster Rappin; 185. Kloster Rappin; 186. Kloster Rappin; 187. Kloster Rappin; 188. Kloster Rappin; 189. Kloster Rappin; 190. Kloster Rappin; 191. Kloster Rappin; 192. Kloster Rappin; 193. Kloster Rappin; 194. Kloster Rappin; 195. Kloster Rappin; 196. Kloster Rappin; 197. Kloster Rappin; 198. Kloster Rappin; 199. Kloster Rappin; 200. Kloster Rappin; 201. Kloster Rappin; 202. Kloster Rappin; 203. Kloster Rappin; 204. Kloster Rappin; 205. Kloster Rappin; 206. Kloster Rappin; 207. Kloster Rappin; 208. Kloster Rappin; 209. Kloster Rappin; 210. Kloster Rappin; 211. Kloster Rappin; 212. Kloster Rappin; 213. Kloster Rappin; 214. Kloster Rappin; 215. Kloster Rappin; 216. Kloster Rappin; 217. Kloster Rappin; 218. Kloster Rappin; 219. Kloster Rappin; 220. Kloster Rappin; 221. Kloster Rappin; 222. Kloster Rappin; 223. Kloster Rappin; 224. Kloster Rappin; 225. Kloster Rappin; 226. Kloster Rappin; 227. Kloster Rappin; 228. Kloster Rappin; 229. Kloster Rappin; 230. Kloster Rappin; 231. Kloster Rappin; 232. Kloster Rappin; 233. Kloster Rappin; 234. Kloster Rappin; 235. Kloster Rappin; 236. Kloster Rappin; 237. Kloster Rappin; 238. Kloster Rappin; 239. Kloster Rappin; 240. Kloster Rappin; 241. Kloster Rappin; 242. Kloster Rappin; 243. Kloster Rappin; 244. Kloster Rappin; 245. Kloster Rappin; 246. Kloster Rappin; 247. Kloster Rappin; 248. Kloster Rappin; 249. Kloster Rappin; 250. Kloster Rappin; 251. Kloster Rappin; 252. Kloster Rappin; 253. Kloster Rappin; 254. Kloster Rappin; 255. Kloster Rappin; 256. Kloster Rappin; 257. Kloster Rappin; 258. Kloster Rappin; 259. Kloster Rappin; 260. Kloster Rappin; 261. Kloster Rappin; 262. Kloster Rappin; 263. Kloster Rappin; 264. Kloster Rappin; 265. Kloster Rappin; 266. Kloster Rappin; 267. Kloster Rappin; 268. Kloster Rappin; 269. Kloster Rappin; 270. Kloster Rappin; 271. Kloster Rappin; 272. Kloster Rappin; 273. Kloster Rappin; 274. Kloster Rappin; 275. Kloster Rappin; 276. Kloster Rappin; 277. Kloster Rappin; 278. Kloster Rappin; 279. Kloster Rappin; 280. Kloster Rappin; 281. Kloster Rappin; 282. Kloster Rappin; 283. Kloster Rappin; 284. Kloster Rappin; 285. Kloster Rappin; 286. Kloster Rappin; 287. Kloster Rappin; 288. Kloster Rappin; 289. Kloster Rappin; 290. Kloster Rappin; 291. Kloster Rappin; 292. Kloster Rappin; 293. Kloster Rappin; 294. Kloster Rappin; 295. Kloster Rappin; 296. Kloster Rappin; 297. Kloster Rappin; 298. Kloster Rappin; 299. Kloster Rappin; 300. Kloster Rappin; 301. Kloster Rappin; 302. Kloster Rappin; 303. Kloster Rappin; 304. Kloster Rappin; 305. Kloster Rappin; 306. Kloster Rappin; 307. Kloster Rappin; 308. Kloster Rappin; 309. Kloster Rappin; 310. Kloster Rappin; 311. Kloster Rappin; 312. Kloster Rappin; 313. Kloster Rappin; 314. Kloster Rappin; 315. Kloster Rappin; 316. Kloster Rappin; 317. Kloster Rappin; 318. Kloster Rappin; 319. Kloster Rappin; 320. Kloster Rappin; 321. Kloster Rappin; 322. Kloster Rappin; 323. Kloster Rappin; 324. Kloster Rappin; 325. Kloster Rappin; 326. Kloster Rappin; 327. Kloster Rappin; 328. Kloster Rappin; 329. Kloster Rappin; 330. Kloster Rappin; 331. Kloster Rappin; 332. Kloster Rappin; 333. Kloster Rappin; 334. Kloster Rappin; 335. Kloster Rappin; 336. Kloster Rappin; 337. Kloster Rappin; 338. Kloster Rappin; 339. Kloster Rappin; 340. Kloster Rappin; 341. Kloster Rappin; 342. Kloster Rappin; 343. Kloster Rappin; 344. Kloster Rappin; 345. Kloster Rappin; 346. Kloster Rappin; 347. Kloster Rappin; 348. Kloster Rappin; 349. Kloster Rappin; 350. Kloster Rappin; 351. Kloster Rappin; 352. Kloster Rappin; 353. Kloster Rappin; 354. Kloster Rappin; 355. Kloster Rappin; 356. Kloster Rappin; 357. Kloster Rappin; 358. Kloster Rappin; 359. Kloster Rappin; 360. Kloster Rappin; 361. Kloster Rappin; 362. Kloster Rappin; 363. Kloster Rappin; 364. Kloster Rappin; 365. Kloster Rappin; 366. Kloster Rappin; 367. Kloster Rappin; 368. Kloster Rappin; 369. Kloster Rappin; 370. Kloster Rappin; 371. Kloster Rappin; 372. Kloster Rappin; 373. Kloster Rappin; 374. Kloster Rappin; 375. Kloster Rappin; 376. Kloster Rappin; 377. Kloster Rappin; 378. Kloster Rappin; 379. Kloster Rappin; 380. Kloster Rappin; 381. Kloster Rappin; 382. Kloster Rappin; 383. Kloster Rappin; 384. Kloster Rappin; 385. Kloster Rappin; 386. Kloster Rappin; 387. Kloster Rappin; 388. Kloster Rappin; 389. Kloster Rappin; 390. Kloster Rappin; 391. Kloster Rappin; 392. Kloster Rappin; 393. Kloster Rappin; 394. Kloster Rappin; 395. Kloster Rappin; 396. Kloster Rappin; 397. Kloster Rappin; 398. Kloster Rappin; 399. Kloster Rappin; 400. Kloster Rappin; 401. Kloster Rappin; 402. Kloster Rappin; 403. Kloster Rappin; 404. Kloster Rappin; 405. Kloster Rappin; 406. Kloster Rappin; 407. Kloster Rappin; 408. Kloster Rappin; 409. Kloster Rappin; 410. Kloster Rappin; 411. Kloster Rappin; 412. Kloster Rappin; 413. Kloster Rappin; 414. Kloster Rappin; 415. Kloster Rappin; 416. Kloster Rappin; 417. Kloster Rappin; 418. Kloster Rappin; 419. Kloster Rappin; 420. Kloster Rappin; 421. Kloster Rappin; 422. Kloster Rappin; 423. Kloster Rappin; 424. Kloster Rappin; 425. Kloster Rappin; 426. Kloster Rappin; 427. Kloster Rappin; 428. Kloster Rappin; 429. Kloster Rappin; 430. Kloster Rappin; 431. Kloster Rappin; 432. Kloster Rappin; 433. Kloster Rappin; 434. Kloster Rappin; 435. Kloster Rappin; 436. Kloster Rappin; 437. Kloster Rappin; 438. Kloster Rappin; 439. Kloster Rappin; 440. Kloster Rappin; 441. Kloster Rappin; 442. Kloster Rappin; 443. Kloster Rappin; 444. Kloster Rappin; 445. Kloster Rappin; 446. Kloster Rappin; 447. Kloster Rappin; 448. Kloster Rappin; 449. Kloster Rappin; 450. Kloster Rappin; 451. Kloster Rappin; 452. Kloster Rappin; 453. Kloster Rappin; 454. Kloster Rappin; 455. Kloster Rappin; 456. Kloster Rappin; 457. Kloster Rappin; 458. Kloster Rappin; 459. Kloster Rappin; 460. Kloster Rappin; 461. Kloster Rappin; 462. Kloster Rappin; 463. Kloster Rappin; 464. Kloster Rappin; 465. Kloster Rappin; 466. Kloster Rappin; 467. Kloster Rappin; 468. Kloster Rappin; 469. Kloster Rappin; 470. Kloster Rappin; 471. Kloster Rappin; 472. Kloster Rappin; 473. Kloster Rappin; 474. Kloster Rappin; 475. Kloster Rappin; 476. Kloster Rappin; 477. Kloster Rappin; 478. Kloster Rappin; 479. Kloster Rappin; 480. Kloster Rappin; 481. Kloster Rappin; 482. Kloster Rappin; 483. Kloster Rappin; 484. Kloster Rappin; 485. Kloster Rappin; 486. Kloster Rappin; 487. Kloster Rappin; 488. Kloster Rappin; 489. Kloster Rappin; 490. Kloster Rappin; 491. Kloster Rappin; 492. Kloster Rappin; 493. Kloster Rappin; 494. Kloster Rappin; 495. Kloster Rappin; 496. Kloster Rappin; 497. Kloster Rappin; 498. Kloster Rappin; 499. Kloster Rappin; 500. Kloster Rappin; 501. Kloster Rappin; 502. Kloster Rappin; 503. Kloster Rappin; 504. Kloster Rappin; 505. Kloster Rappin; 506. Kloster Rappin; 507. Kloster Rappin; 508. Kloster Rappin; 509. Kloster Rappin; 510. Kloster Rappin; 511. Kloster Rappin; 512. Kloster Rappin; 513. Kloster Rappin; 514. Kloster Rappin; 515. Kloster Rappin; 516. Kloster Rappin; 517. Kloster Rappin; 518. Kloster Rappin; 519. Kloster Rappin; 520. Kloster Rappin; 521. Kloster Rappin; 522. Kloster Rappin; 523. Kloster Rappin; 524. Kloster Rappin; 525. Kloster Rappin; 526. Kloster Rappin; 527. Kloster Rappin; 528. Kloster Rappin; 529. Kloster Rappin; 530. Kloster Rappin; 531. Kloster Rappin;

